Donnerstag, den 24. September.

Thorner Zeitung.

№224.] Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf. [1868.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

Lemberg, den 23. Septbr. Der Landtag hat die Adreßdebatte eröffnet. Der Statthalter Graf Golluchowski erklärt den Antrag Smolka's für rechtlich unhaltbar so wie politisch gefährlich und bezeichnet die Resolution für inopportun, indem er die leichtfertige Behandlung der wichtigsten Verfassungsfragen rügt, was dem Lande mehr Schaden bringe, als die Fehler der Regierung. —

Paris, den 23. Septbr. Der „Mittwochsmoniteur" berichtet: Madrid ist ruhig. Der Admiral Estrada ist Marineminister geworden. Die Provinzialnachrichten aus Spanien sind widersprechend.

Deutschland.

Berlin, 22. September. Se. Maj. der König bestieg am 20. den hamburgisch-amerikanischen Dampfer „Hammonia", um die Elbe hinauf seinen Einzug in Hamburg zu halten. Am Landungsplatze war die hamburger Regimentsmusik und eine Truppenabtheilung aufgestellt. Der König begrüßte die militärische Ehrenwache und betrat dann unter den Klängen der Musik, welche „Heil Dir im Siegeskranz" spielte, das Schiff. Die „Hammonia" feuerte 21 Salutschüsse ab. In dem Augenblicke, als Se. Majestät den Dampfer betrat, sank die Flagge der Hamburgisch-nordamerikanischen Dampfergesellschaft und die des norddeutschen Kriegsherrn wurde gehißt. Etwa 10 Privatdampfer, die zum Theil mit Passagieren vollgepfropft waren, begleiteten die „Hammonia" auf der Elbfahrt. Leider war das Wetter regnerisch. Am Bord der „Hammonia" wurde der König von den Spitzen der Hamburger Civil- und Militärbehörden empfangen. Ein ausgezeichnetes Diner von 80 Gedecken wurde angerichtet. Bürgermeister Sieveking brachte ein Hoch auf König Wilhelm, den Schirmherrn des einigen Deutschlands, aus und betonte, daß der König es war, der das große Werk der Einigung Deutschlands bewirkte und dem geeinigten Deutschland auch im überseeischen Auslande Achtung verschaffte. — Der König dankte und hob in seiner Erwiederung hervor, daß die Unterstützung, welche die Vollbringung des Werkes in andern deutschen Staaten und auch in Hamburg gefunden, den Erfolg herbeigeführt habe; er schloß mit einem Hoch auf die Gastgeber und die Stadt Hamburg. Die Landhänser an beiden Elbufern waren brillant illuminirt und überall wetteiferte die versammelte Menschenmenge, mit lautem Jubelruf den königlichen Gast zu begrüßen. Bei Finkenwerder gerieth die „Hammonia" auf den Sand. Ein zur Herbeiholung eines Ersatzschiffes ausgesandtes Boot traf ein kleines dem hamburger Hause S. Robinow gehörendes Schiff an, welches von dem Besitzer Sr. Majestät dem Könige und dessen Gefolge bereitwilligst zur Verfügung gestellt und auf welchem die weitere Rückfahrt nach Hamburg fortgesetzt wurde. Um 9¼ Uhr langte der König in Hamburg an, empfangen von dem lauten Jubelruf einer unübersehbaren Menschenmenge, welche trotz des herabströmenden Regens am Landungsplatz den hohen Gast erwartete. Die Illumination und anderen Festlichkeiten sind trotz des Regenwetters höchst glänzend verlaufen. Das an der Binnenalster erbaute Babelsberg **en miniature** bildete mit seiner Beleuchtung den Glanzpunkt. Auch die Nicolaikirche, die Börse, die Hotels und zahlreiche Privatgebäude waren brillant illuminirt. Trotz der ungeheuren Menschenmenge und dem stellweise ungeheuren Gedränge sind nur vereinzelte unbedeutende Unglücksfälle vorgekommen.

— Die „Weser-Ztg." schreibt: Die Reise des Königs Wilhelm durch die Elbherzogthümer ist kaum mit den gewöhnlichen Fürstenreisen auf eine Linie zu stellen. Der Besuch gilt diesmal nicht einem an instinctive Loyalität gewöhnten Erblande, sondern einer eroberten Provinz, wenn man diesen Ausdruck unerachtet der gleichen Nationalität anwenden darf, jedenfalls einer nichtpreußischen und in ihrer Mehrheit entschieden antipreußischen Bevölkerung. Wenigstens verdienten die Schleswig-Holsteiner diese Bezeichnung noch ganz vor Kurzem. Jedenfalls kann man bei ihnen nicht voraussetzen, daß sie aus bloßer gedankenloser Gewohnheit den ihnen fremden Monarchen mit Hurrahrufen begrüßen werden; die Melodieen des „Heil dir im Siegerkranz" und des „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?" sind für ihr Ohr ohne allen sympathischen Zauber und wenig geeignet, sie in einen Loyalitätstaumel zn versetzen. Im Gegentheil, jene Volksweisen könnten ihnen eher als eine Provocation klingen, welche sie an die Niederlage ihres einst so hoch gehaltenen „Schleswig-Holstein meerumschlungen!" erinnern und bittere Empfindungen wach rufen könnte. Wenn man nun außer dem noch die Eigenart der nordelbischen Bevölkerung in Rechnung zieht, welche für offizielle Bearbeitung und Zustutzung ebenso unzugänglich ist, wie für plötzliche Gefühlswallungen und enthusiastischen Stimmungswechsel, so muß man sagen, daß ein Fiasco der königlichen Reise keines-

Die neuesten Verdächtigungen der Provinzial-Correspondenz.

Die neueste „Provinzial-Correspondenz" macht einen schwachen Versuch, die neulich gegen die liberale Partei erhobenen Anschuldigungen, daß dieselbe durch ihre Angriffe auf das System Eulenburg-Mühler das Ansehen der preußischen Regierung untergrabe und sie in der Erfüllung ihrer Aufgaben hindere, im Einzelnen näher zu begründen. Es werden zu diesem Zwecke die Angriffe gegen die nachgerade sprüchwörtlich gewordenen Stiehl'schen Regulative und das darauf beruhende Erziehungssystem der preußischen Volksschule in einer Weise charakterisirt, als verfolgten diejenigen, welche mit ihrem Urtheil über diese Dinge in der Oeffentlichkeit nicht zurückhalten, damit keinen anderen Zweck, als die Schmälerung des wohlerworbenen Ruhmes unseres Staates, in der Intelligenz seiner Söhne die Herzwurzel seiner nationalen Kraft zu pflegen. Wunderbare Leute, diese Officiösen! Heute wird den schlesischen Lehrern bedeutet, daß es ihnen nicht anstehe, in eitler Selbstüberhebung sich ihrer Mitwirkung an den wesentlich durch die höhere preußische Intelligenz errungenen Siegen des Jahres 1866 zu rühmen, und morgen werden diejenigen des Mangels an patriotischer Auffassung bezüchtigt, welche ihr Urtheil über die Stiehl'schen Regulative nicht durch die Lobsprüche des Kriegsministers v. Roon auf die Intelligenz des preußischen Heeres, welcher die Erfolge des Jahres 1866 wesentlich mit zu verdanken seien, zum Schweigen bringen lassen wollen. Wunderbare Leute, diese Officiösen! Wollte man allein von dem Siege Preußens über Oesterreich sein Urtheil über das Schulwesen Preußens abhängen lassen, so könnte dieses Urtheil doch immer nur dahin formulirt werden, daß das preußische Schulwesen sich in Bezug auf seine Erfolge dem österreichischen überlegen gezeigt habe. Diesen Ruhm wollen auch wir den Regulativen von Herzen gönnen. Das preußische Volksschulwesen ist unter ihrer Herrschaft immer noch besser daran, als es das österreichische unter der Herrschaft des Concordats war. Wir bitten die „Prov.-Correspondenz" dringend, uns wegen dieser Anerkennung ein Zeugniß unseres preußischen Patriotismus ausstellen zu wollen; denn wir bleiben im übrigen nach wie vor auf die Gefahr hin, daß uns deswegen Mangel an patriotischer Auffassung vorgeworfen wird, der Ansicht, daß die preußische Intelligenz noch viel heller strahlen und auch im Waffenkampfe noch viel glänzendere Siege erringen würde, wenn statt der Regulative ein freisinniges Unterrichtsgesetz die Verheißungen der Jahre 1817 und 1850 (vergl. Art. 26 der Verfassungsurkunde) zur Erfüllung brächte. Unser *Ceterum censeo* lautet: Der Trieb des preußischen Volkes nach höherer Bildung ist ein so mächtiger, daß er über den engen Rahmen der Regulative hinaus sich Befriedigung zu verschaffen gewußt hat und auch in Zukunft zu verschaffen wissen wird. Diesem idealen Zuge des preußischen Volksgeistes verdanken wir die Siege des Jahres 1866 gegenüber den in materiellem Wohlbehagen mit ihrem Streben aufgehenden Völkern Oesterreichs. Nicht das Bleigewicht, welches den Aufflug des preußischen Adlers erschwerte, sondern den Geist, der ihn treibt, selbst nicht der Sonne zu weichen, preisen wir und vermeinen, dabei nicht mindere Patrioten als die officiösen Lobredner der Regulative zu sein. Die Unterstellung der „Prov.-Correspondenz", als mache mit den Feinden des Christenthums gemeinsame Sache, wer für konfessionslose Schulen eintrete, weisen wir als ein in seinen Folgen höchst übelberechnetes Manöver zurück. Wir sind stolz darauf, nicht zu jener Art von Christen zu zählen, noch dazu gerechnet zu werden, die sich nur dann als Christen fühlen, wenn es den Juden gilt. Wir finden die religiöse Wahrheit viel mehr in Dem, was allen Confessionen gemeiusam ist, als in deren durch Menschensatzungen geschaffenen dogmatischen Unterscheidungsmerkmalen. Im Uebrigen besteht die liberale Partei so wenig wie überhaupt irgend eine andere politische Partei aus Mitgliedern derselben Confession; sie vereinigt in sich Christen und Juden, ist also gar nicht in der Lage, als „Partei" in konfessionellen Dingen Partei zu nehmen, wovon wir die „Provinzial-Correspondenz" hiermit ein für alle Mal Akt zu nehmen bitten.

wegs außer aller Wahrscheinlichkeit lag. Nicht als ob man irgendwie lärmende Wuthausbrüche zu besorgen gehabt hätte; wohl aber konnte man sich auf jene frostige und stumme Zurückhaltung der Bevölkerung gefaßt machen, welche, wenn gut durchgeführt, alles officielle Festgepräge zu Schanden zu machen im Stande ist, — leere Straßen, verhängte Fenster, schmucklose Häuser. Die Schleswig-Holsteiner sind in dieser Gattung populärer Kundgebungen nicht ganz ungeübt; sie haben während ihres zwanzigjährigen Kampfes gegen das Dänenthum sich in der Kunst vervollkommnet, wenn sie auch — bei völliger Abwesenheit der Neigung zum Theatralischen — es nie zu der Meisterschaft gebracht haben, mit welcher die Polen und die Italiener den Russen und den Oestreichern ihren Haß auszudrücken verstanden. Immerhin ist es nicht zweifelhaft, daß sie nicht in Verlegenheit gewesen sein würden, wenn es sich darum gehandelt hätte, ihrem ehemaligen dänischen Landesherrn deutlich zu machen, daß er ihr Wohlwollen nicht besitze. Irren wir nicht, so hat Christian VIII. es nie gewagt, wenigstens nicht nach dem Erlasse jenes famosen „offenen Briefes“ seine getreuen Herzogthümer heimzusuchen, von Friedrich VII. gar nicht zu reden. Die Macht der gemeinsamen Nationalität tritt hier einmal so recht anschaulich hervor. Denn es ist am Ende doch nur die Macht der Blutsgemeinschaft, was diesen Unterschied in der Haltung der Bevölkerung gegen den dänischen und den preußischen Souverän verursacht hat. Das Gefühl, daß man nicht von Fremdlingen unterjocht, sondern nur in einen neuen Verband von Stammesgenossen aufgenommen worden ist, macht sich unwiderstehlich trotz aller Hetzereien und Sophismen geltend, und dies Gefühl bereitet dem neuen Souverän eine Aufnahme, welche man gar nicht enthusiastisch zu finden braucht, welche aber jedenfalls himmelweit von dem trotzigen Groll entfernt ist, mit welchem man früher die Hand Dänemarks zurückwies.

— Nach der Königstafel in Altona am 21. äußerte Se. Maj. der König dem „Hamburger Correspondenten“ zufolge gegen die beiden Hamburger Bürgermeister; „Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen bei meinem Abschiede aufrichtigen Dank auszusprechen für den mir in Hamburg bereiteten Empfang, der meine Erwartungen übertroffen hat. Ich hoffe, daß bei einer Besuchserneuerung meinerseits Ihre Stadt die Gesinnungen, von denen mir in ihrer Mitte so erfreuliche Beweise gegeben sind, nicht verändert haben, sondern auch ferner ungeschwächt erhalten werde Ich danke noch besonders denjenigen Herren, welche sich meinetwegen so viele Mühe gegeben haben und versichere, daß die bei Ihnen gefundene Aufnahme mir eine angenehme Erinnerung bleibt.“ — Se. Majestät der König sagte, indem er sich von den Behörden von Altona verabschiedete: „Ich bin entzückt von meiner Reise durch Schleswig-Holstein, denn überall ist mir ein treues freundliches Entgegenkommen geboten. Bei meiner einstmaligen Wiederkunft hoffe ich, denselben freundlichen Gesinnungen zu begegnen. Leben Sie Alle wohl.“

— Se. Maj. der König von Preußen erschien sammt Gefolge am 21. Nachmittags um 2¼ Uhr in der Börsenhalle und verweilte daselbst etwa zehn Minuten. Nahezu 8000 Menschen waren in der Börse erschienen, welche Se. Maj. mit donnerndem, sechsfachen Hurrah begrüßten. Zu dem Präses der Handelskammer, A. Schön, äußerte Se. Maj.: Was Sie, meine Herren, brauchen, brauchen wir Alle, den Frieden, und daß dieser nicht gestört werde, habe ich die sicherste Hoffnung. Meine Worte in Kiel sollten dieser Friedenszuversicht schon den kräftigsten Ausdruck geben und unerklärlich bleibt es mir, wie die entgegengesetzte Auffassung auch nur einen Augenblick eintreten konnte.“ — Am Abend d. 21. reiste der König nach Berlin.

— Das „Norddeutsche Protestantenblatt“, welches seit Pfingsten in Bremen, allwöchentlich als Organ des Protestanten Vereins erscheint, theilt aus bester Quelle, wie es sagt, den genauen Sachverhalt jenes Seitenstücks zum Kreyssig'schen Falle, der Entfernung Professor Lipsius in Kiel aus der wissenschaftlichen Prüfungskommission der Herzogthümer mit. Unrichtig sei es, zu glauben, daß diese Maßregeln den Oberpräsidenten v. Scheel-Plessen zum Urheber habe, der vielmehr an der Sache ganz unschuldig sei. „Die alleinige Verantwortlichkeit trägt der Kultusminister, welcher die Reorganisation de schleswig-holsteinschen Prüfungs-Kommission nach altpreußischem Muster dazu benutzte, ohne Angabe von Gründen aus derselben einen Mann zu entfernen, der gegen 3 Jahre lang ihr angehörte und wenn irgend einer dazu berufen war, ein so wichtiges und ehrenvolles Amt zu bekleiden. Die Maßregel erscheint um so auffallender, als Lipsius unter den bisherigen Mitgliedern der Kommission der einzige ist, welcher nicht wiedergewählt wurde. Wir fragen billig: was kann einem Mann wie Lipsius, dessen wissenschaftliche Tüchtigkeit, dessen mildes, versöhnendes, allen Schroffheiten abgeneigtes Wesen Niemand in Abrede stellen kann, ein solches Mißtrauensvotum zugezogen haben? Hoffentlich doch nicht seine eifrigen Bemühungen für die Union, welche vielmehr den Dank und die Anerkennung des Kultusministers verdienen würden. Oder dann seine Betheiligung am Protestantentage? In diesem Falle wäre die Zurücksetzung des Prof. Lipsius wohl nur der Vorbote größerer Dinge und wir dürften daranf gefaßt sein, bald mehr von der Stellung zu hören, welche das Kultusministerium zu der protestantischen Bewegung einnimmt.“

— Der nächstjährige Etat wird wie der „Magdeb. Ztg.“ auf das Bestimmteste versichert wird, ohne Deficit abschließen, da Preußen keinerlei nachträgliche Beiträge an den Norddeutschen Bund zu leisten hat. Freilich halten sich Ausgaben und Einnahmen auch nur dadurch das Gleichgewicht, daß die Resolutionen des Abgeordnetenhauses zum Etat pro 1868, so weit sie Erhöhungen in den Ausgaben und Ausfälle an Einnahmen für die Folgezeit proponiren, unbeachtet geblieben sind. So ist, um Einzelnes anzuführen, von der Abschaffung der preußischen Klassen-Lotterie Abstand genommen worden. Ist immerhin die Ansicht des Abgeordnetenhauses, daß es sich bei der Aufhebung der Lotterie um die Entfernung von mißbräuchlichen resp. unmoralischen Institutionen handele, als die richtige anerkannt worden, so hat auf der andern Seite keine neue Geldquelle entdeckt werden können, welche die durch Aufhebung der Lotterie entstehenden Einnahmeausfälle zu decken geeignet wäre. Es wird ferner mit der Erhöhung der Gehälter der Subalternbeamten wie der Beamten überhaupt nur sehr spärlich vorgegangen werden können, weil die sogenannten natürlichen Mehreinnahmen nicht in dem Maße gewachsen sind, um ein für alle mal dauernde Verbindlichkeiten übernehmen zu können. Die Schaffung des Norddeutschen Bundes hat Preußens Verbindlichkeiten nicht verringert, sondern wesentlich erhöht. Wir werden für die Folge nur so lange deficitlose Etats haben,, als Finanzminister am Ruder sind, die sich auf äußerste Sparsamkeit verstehen und jeden Groschen zu wahren wissen. Die natürlichen Mehreinnahmen werden in Jahren größerer geschäftlicher Regsamkeit anwachsen, das unterliegt keinem Zweifel, es ist aber auch dafür von Jahr zu Jahr die Zinsenlast der neu creirten Anleihen gewachsen, und die Anleihen wären weder beantragt noch bewilligt worden, hätte man nicht auf die steigende Prosperität des Landes rechnen dürfen. Das letzte Jahr hat eine große Menge unproductiver Ausgaben nöthig gemacht, denn es mußte eine ganze Provinz, die in Noth gerathen war, durch Millionen, die der Staat hergab und die in seine Kassen nicht wieder zurückfließen, subventionirt werden.

— Ein „Correspondent der „Flensb. Nordd. Ztg.“ erzählt als Nachtrag zur Reise des Königs durch die Elbherzogtümer folgenden ergreifenden Moment, von welchen er selbst Zeuge war. Dieser Augenblick war der auf den Düppler Höhen, als der König an die Gräber der dort Gefallenen trat und bis zu Thränen gerührt den General v. Manstein, den bekanntlich mit größtem Heldenmuth 1864 die Sturm-Colonnen gegen die Düppler Schanzen führte, umarmte.

— Wir haben wiederholt Gelegenheit gehabt, den reformatorischen Bestrebungen des neuen anhaltischen Staatsministers v. Larisch unsere vollste Anerkennung zu Theil werden zulassen. Wie man uns jetzt aus Dessau mittheilt, wird dem nächsten Landtage endlich auch ein Wildschadengesetz vorgelegt werden, welches den aus allen Theilen des Herzogthums laut gewordenen Beschwerden über Verwüstungen durch das Wild Rechnung tragen soll.

Ausland.

Frankreich. Da sich der Kaiser der Franzosen nun doch einmal entschlossen hat, zunächst mit dem Papst zu gehen, so ist es natürlich, daß er alle Chancen dieser Verbindung auszubeuten sucht. Unmittelbar vor seiner Abschiedsaudienz mußte Herr v. Sartiges dem Cardinal Antonelli noch einmal das Anerbieten machen, dem heiligen Vater ein Jahresgehalt Seitens der katholischen Mächte zu verschaffen. Frankreich, fügte er hinzu, wolle sich gern der Mühe aller einschlagenden Verhandlungen unterziehen, und auch in Zukunft die Einkassirung und Auszahlung der Beträge übernehmen. Der Cardinal lehnte den Vorschlag aber rundweg ab. Der heilige Vater, sagte er, könne eine solche Abhängigkeit nicht acceptiren. Es sei allerdings wahr, daß der Peterspfennig das Deficit, welches die große Armee verursache, nicht decke; aber es würden wohl bald mancherlei Veränderungen in Europa vorgehen, und die wolle man getrost abwarten. Uebrigens besitzt der Kirchenstaat noch ausgedehnte Domainen, und besteuert seine Unterthanen nur halb so stark, als das Königreich Italien. Freilich ist es fraglich, ob sie mehr bezahlen können, und ob, bei dem Darniederliegen alles Gewerbes, die Domänen jetzt verkäuflich sind.

Provinzielles.

Elbing, 20. September. (D. Z.) Gestern fand hier ein Fest statt, welches auch in weiteren Kreisen in unserer Provinz Interesse erregen wird. Die Herren E. et Comp. hatten zur Feier der Eröffnung ihres neuen Eisenwalzwerkes, welches das zweite Etablissement dieser Art in der Provinz Preußen ist, ein Festmahl veranstaltet, an dem 50 bis 60 Gäste Theilnahmen. In Gegenwart der Festtheilnehmer wurden Walzproben gemacht, die ganz vorzüglich ausfielen. Das Werk ist bereits in Betrieb gesetzt und im Stande 100 bis 120 Ctr. gewalztes Eisen täglich zu liefern. Fachkundige Arbeitskräfte (17 Arbeiter mit ihren Familien) sind aus Westphalen und der Rheinprovinz herangezogen. Bei der Festtafel brachte Hr. Bürgermeister Thomale ein Hoch aus auf die Fabrik und die Unternehmer, indem er ihnen im Namen der Bürgerschaft Elbings Glück und Gedeihen für die Zukunft wünschte. Hr. v. Forckenbeck, der ebenfalls als Gast anwesend war, brachte ein Hoch aus auf die Arbeiter der Fabrik. Er begrüßte dieselben als seine Landsleute und sprach seine Freude darüber auf, daß sie als Bahnbrecher für einen neuen Industriezweig sich hier niedergelassen und knüpfte daran den Wunsch, daß sie bald recht viele hiesige Arbeiter in diesem Fach unterweisen und heranbilden möchten. Die Arbeiter sprachen Herrn v. Forkenbeck ihren Dank für seine herzliche Ansprache aus und brachten ihm ein lautes Hoch. Die neue gewerbliche Schöpfung, welche mit der gestrigen Festlichkeit ins Leben getreten, ist hier überall mit Freude begrüßt und es ist ihr auch ein gedeihlicher Fortgang vorherzusagen, da das Werk bereits für Monate hinaus mit Aufträgen versehen ist.

Danzig. (Gr. Ges.) Mit den Vorarbeiten für unsere Wasserleitung geht man sehr eifrig vor. Bei der Quellen-Erschließung sind 200 Arbeiter beschäftigt. Achtzehn Quellen sind erschlossen und es werden jetzt die Saugcanäle des einen Quellen-Armes, welche sowohl durch die Kiessohle als durch die durchbrochenen Seitenwände alle in ihrer Nähe befindlichen Wasseradern mit aufnehmen und deren Inhalt dem 1200 Kubikfuß fassenden Sammelbrunnen zuführen, gemauert. Die Materialien zu der Quellen-Erschließung werden allein etwa 25,000 Thlr. kosten. Die Quantität des Wassers läßt sich nach den bis-

her angestellten Probevermessungen auf 350,000 Kubikfuß pro 24 Stunden mit ziemlicher Sicherheit berechnen. Bei der hohen Lage des Quellengebiets erhält die Leitung so ein starkes natürliches Gefälle, daß das Wasser ohne jede Maschinerie bis in die höchsten Etagen gelangen kann. Dieser Umstand kommt namentlich auch den ca. 400 Feuerkrähnen, welche das Anlageproject enthält, sehr zu statten, denn durch sie können überall beliebige Wasserströme bis auf die Zinnen der größten Gebäude geworfen werden. Wenn unsere städtischen Behörden mit der bisherigen Energie fortfahren, so wird in 15—18 Monaten das ganze Werk, welches excl. der Zuleitung in die Häuser ungefähr 50,000 Thlr. kosten wird, fertig sein. Freilich wird es bis dahin noch manchen Kampf mit unserem städtischen Philisterthum kosten, allein die Agitation desselben leidet an vollständiger Zerfahrenheit, wie dies am deutlichsten die am Donnerstag Abend abgehaltene „Bürger-Versammlung' bewies, welche es vor lauter verschiedenen Ansichten zu keiner einzigen Abstimmung bringen konnte und sich vor Unklarheit und Ungeduld schließlich selbst auflöste.

— (D. Z.) Friedensgesellschaft. In der gestrigen General-Versammlung der Mitglieder der „Westpreußischen Friedensgesellschaft" fand die statutenmäßige jährliche Vertheilung von Stipendien statt. Es hatten sich 40 Bewerber gemeldet, von denen einer zurückgetreten war. Von diesen fanden 24 Berücksichtigung, und zwar 6 Philologen, 4 Mediziner, 4 Künstler, 3 Theolngen, 3 Historiker, 2 Mathematiker, 1 Jurist und 1 Chemiker. Im Ganzen wurden 1270 Thlr. in Summen von 50, 70 und 100 Thlr. vertheilt.

— Ostpreußen. Während Hr. v. Bunsen nach persönlicher Anschauung die Ueberzeugung gewonnen haben will, daß für das kommende Jahr kein Nothstand in der Provinz Preußen zu befürchten ist, schreibt der „B. u. B.-Frd.": ‚Die Arbeitslosigkeit ist an vielen Orten der Provinz eine so große, daß Männer und Frauen für immer billigere Taglohnsätze sich anbieten. Nächstens wird alle Arbeit aufhören, — was dann?! Werden die Behörden nicht bald in allen Kreisen an ausreichende öffentliche Arbeitsstellen für beide Geschlechter denken?"

Verschiedenes.

— Die photographische Kommission, welche unter Führung des Dr. Dümichen nach Oberegypten bestimmt ist, um dort eine Reihe altegyptischer Denkmäler und Inschriften zu photographiren, hat am 5. September d. J. auf der unter norddeutscher Flagge segelnden Nilbarke „Adler" Kairo verlassen. In den Ruinen von Memphis bei Sakkarah wurde der erste Halt gemacht und in Anwesenheit des berühmten Egyptologen Mariette Bey und des norddeutschen Konsuls Dr. Nerens der erste Versuch gemacht, unterirdische Grabkammern mit Hülfe des Magnesiumslichtes zu photographiren. Die gemachten Versuche gelangen vollständig und befriedigten allerseits. Am 10. September gedachte die Kommission nach Theben aufzubrechen.

Lokales.

Schulwesen. Bezüglich des Entlassungs-Termins in den Elementarschulen hat die Königl. Regierung zu Marienwerder den Schulinspectoren nachfolgendes Rundschreiben zur Beachtung zugefertigt: In der Nro. 243 der „Zukunft", Berlin d d. 26. Juni c. befindet sich die der „Norddeutschen Schulzeitung" entnommene Notiz, daß die mangelhafte Schulbildung in unserm Bezirke zum Theil ihren Gruud darin habe, daß die Confirmation nach vollendetem zwölften Jahre gestattet werde. Wenn es uns auch unzweifelhaft ist, daß die Notiz in der Fassung, in welcher sie veröffentlicht ist, nicht auf Wahrheit beruht, so finden wir uns doch veranlaßt, sämmtliche Herren Kreis- und Local-Schulinspectoren beider Confessionen ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 2 der Schulordnung sämmtliche Kinder bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre schulpflichtig sind, und daß weder die Confirmation bei den Evangelischen resp. die Zulassung zur Beichte und Communion bei den Katholischen, noch die Zeit, in welcher der Confirmanden- resp. Beicht- und Communion-Unterricht beginnt, als Endpunkt der Schulpflicht angesehen werden kann. Es finden demnach die gesetzlichen Bestimmungen in Betreff der Schulversäumnisse auch auf alle diejenigen Kinder Anwendung, welche an jenem Unterrichte Theil nehmen oder bereits zur Beichte oder Communion zugelassen sind, sobald dieselben noch nicht das vierzehnte Lebensjahr überschritten haben. Ueberhaupt darf kein schulpflichtiges Kind als von dem Besuch der Schule befreit erachtet werden, bevor der Ortsschulinspector seine Entlassung ausdrücklich genehmigt hat. Indem wir den Herren Lokal- und Kreis-Schulinspectoren die Beachtung dieser Bestimmung dringend zur Pflicht machen, veranlassen wir dieselben, zugleich die Lehrer ihres Aufsichtskreises mit der jener Bestimmung entsprechenden Anweisung zu versehen."

Bemerkenswerth bei diesem Actenstück ist, daß die Königl. Regierung auf einen bedeutenden Mißstand im Schulwesen erst durch eine freisinnige Zeitung aufmerksam gemacht werden mußte. Seitens der Schullehrer haben wir schon immer vielseitige Klagen über zu frühe Fortnahme der Kinder aus den Schulen vernommen; bei dem eigenthümlichen, untergeordneten Verhältnisse, in dem die Elementarlehrer zu ihren Pfarrern stehen, mag es aber wohl öfter vorkommen, daß dieselben es vorziehen, Beschwerden über den Schulbesuch ganz zu unterlassen.

— **Postverkehr.** Hiesige Geschäftsleute haben durch. Vermittelung der Handelskammer an das Königl. Post-Amt das Gesuch gerichtet, daß die Thorn Pr. Leibitscher Post statt um $1\frac{3}{4}$ Uhr Mittags, später, etwa um $6\frac{1}{2}$ Uhr Nachm. von Leibitsch nach Thorn zurückkehren möchte. Motivirt war dies Gesuch folgendermaßen; 1) mit der nach Thorn rückkehrenden Post könnte die Beantwortung der gegen $9\frac{3}{4}$ Uhr Morgens in Leibitsch eingetroffenen Briefe erfolgen; 2) hätten die aus Thorn abfahrenden Personen Zeit ihre Geschäfte in Leibitsch und Umgegend bis zum Abgange der Post am Abend zu besorgen; 3) ist, wie bekannt, die Kammer in Leibitsch von 12—2 Uhr geschlossen und daher der unmittelbare Verkehr aus Polen zur Zeit des Abganges der Post aus Leibitsch um $1\frac{3}{4}$ Uhr Mittags gehindert. — Nach dem Bescheide, der Königl. Ober-Post-Direction in Marienwerder konnte obigem Gesuche aus Rücksicht auf das allgemeine Verkehrs-Interesse nicht Folge gegeben werden. Diese Königl. Behörde stützt sich auf eine gutachtliche Auslassung der Königl. Post-Expedition zu Pr. Leibitsch, welche den zeitigen Gang der Posten zwischen Thorn und Leibisch für so zweckmäßig, erachtet wie solche nur gewünscht werden kann. Die Post von Thorn so sagt letztgenannte Behörde, kommt in Pr. Leibitsch nm $9\frac{3}{4}$ Uhr Vormittags an und werden die wenigen für diesen Ort bestimmten Sendungen sofort abgeholt, oder spätestens eine halbe Stunde nach Eingang durch den Briefträger verschickt. Zur Beantwortung der Korrespondenz ist somit bis zum Abgange der Post eine Zeitfrist von ca $3\frac{1}{4}$ Stunde gegeben. — Die Post nach Pr. Leibitsch benutzen zum größten Theil uur solche Personen, welche daselbst Holzgeschäfte, oder Mehl-Einkäufe machen, gewöhnlich zu ihrem Geschäfte höchstens 2 Stunden gebrauchen und alsdann der Rückkehr der Post nach Thorn sehnlichst entgegen sehen. — Was nun die aus Polen herkommenden Mitreisenden anbetrifft, so ist denen der Abgang der Post um $1\frac{3}{4}$ Uhr Mittags um deshalb sehr erwünscht, weil, wenn selbige in Thorn bleiben wollen, sie noch an demselben Nachmittage ihre Geschäfte ausführen, dahingegen Andere noch mit dem Bahnzuge um 4 Uhr Nachmittags nach beiden Richtungen (nach Berlin und Königsberg, resp. Danzig) weiter reisen können. Ebenso ist diese Posteinrichtung den übrigen aus Pr. Leibitsch zukommenden Personen höchst erwünscht. — Das Schließen und wieder Oeffnen der Russischen Grenz-Thor-Sperre findet seit längerer Zeit in Folge eines von der Kögigl Post-Expedition in Pr. Leibitsch an die Russische Zollkammer gerichleten Antrages von $11\frac{1}{2}$ Uhr bis längstens $1\frac{1}{2}$ Uhr Mittags statt, so daß nach dem Oeffnen des Thors die Personen, welche mit der Post um $1\frac{3}{4}$ Uhr Mittags nach Thorn reisen wollen, den Anschluß derselben stets erreichen.

— **Eisenbahnangelegenheiten** Nachrichten aus der Provinz Posen zufolge soll mit dem Bau der Posen-Bromberg-Thorner Bahn am 1. Oktbr. begonnen werden.

— **Litterarisches.** Glasbrenner's „Berliner Montags-Zeitung." Eine der eigenthümlichsten, unterhaltendsten Zeitungen ist, wie schon in vielen deutschen Organen hervorgehoben wurde, die in Berlin erscheinende, von dem berühmten Humoristen Adolf Glaßbrenner redigirte „Montags-Zeitung". Als die einzige in Berlin am Montag erscheinende große Zeitung sucht sie Alles nach allen Richtungen hin zu bringen, was das Interesse des Publikums in Anspruch nimmt: Politik, Erzählung, Tages-Neuigkeiten, Theaterkritiken, Börsenberichte, Bilder aus dem Volksleben ꝛc., Alles in bunter Mischung und das Meiste in pikanter, geistvoll-witziger Fassung. In Berlin seit Jahren allgemein beliebt, hat sich dieses originelle Organ der preußischen Residenz, namentlich durch seine neuesten Nachrichten vom Hofe, aus den Regierungs-Kreisen, den Kammern, dem Gesellschafts-Leben u. s. w., sowie durch seinen höchst ergötzlichen satyrischen Zeitspiegel „Die Wahrheit" auch einen großen Leserkreis in den Provinzen unseres Vaterlandes gewonnen.

— Der Inseratentheil unserer heutigen Nummer enthält eine Ankündignng des weitverbreiteten illustrirten Unterhaltungsblattes. „Der Hausfreund." Uns liegt der vollendete eilfte Jahrgang vor und wir können nur bestätigen, daß die Redaction des genannten Blattes Alles gehalten hat, was versprochen war. Da sind treffliche Novellen: Biographien, Schilderungen über Sitten, Land und Leute, Abenteuer, Plaudereien über das gesellschaftliche Leben aller Hauptstädte und außerdem allerliebste, künstlerisch gehaltene Illustrationen wechseln in reicher Fülle ab. Wir empfehlen den „Hausfreund" unsern Lesern angelegentlich.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. Septbr. cr.

Fonds:	angenehm
Russ. Banknoten	$83\frac{1}{8}$
Warschau 8 Tage	$82\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$65\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{3}{4}$
Posener do. neue 4%	84
Amerikaner	$76\frac{5}{8}$
Oesterr. Banknoten	$88\frac{1}{4}$
Italiener	$51\frac{1}{4}$
Weizen:	
Septbr	$67\frac{3}{4}$
Roggen:	höher.
loco	57
Sept-Oktbr.	$57\frac{3}{8}$
Oktbr.-Novbr.	$56\frac{1}{8}$
Frühjahr	$53\frac{1}{4}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{1}{2}$
Frühjahr	$9\frac{19}{24}$
Spiritus:	fest.
loco	$19\frac{11}{24}$
Septbr.	$19\frac{1}{4}$
Frühjahr	$17\frac{5}{8}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 23. Septbr. Russische oder polnische Banknoten 83—$83\frac{1}{4}$, gleich $120\frac{1}{2}$—$120\frac{1}{6}$.

Danzig, den 22 Septbr. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130—136 pfd. nach Qualität 95—$102\frac{1}{2}$ Sgr., glasiger 132—139 pfd. von 94—99 Sgr. bunter 130—135 pfd. von 89—95 Sgr., Sommer- u. rother 133—140 pfd. von 87—90 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 124 — 131 pfd. von 65 — 68 Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Gerste, frische kleine u. große, 108—117 Pfd. von 56—60 Sgr. pr. 72 Pfd.

Erbsen, 73—74 Sgr. per 90 Pfd.

Hafer, frischer 35 Sgr. per 50 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 23. Septbr. Temp. Wärme 12 Grad. Luftdruck 28 Zoll 11 Strich. Wasserstand — Fuß 3 Zoll u. 0.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**